

# Fünf Fragen an Volker Nocke



**Prof. Dr. Volker Nocke** ist ein Grenzgänger zwischen Kontinentaleuropa und der angloamerikanischen Welt: Nach dem Studium in Mainz, Dijon, Paris und Bonn hat er seinen Ph.D. an der LSE gemacht und seither in Oxford, an der UPenn und in Mannheim gelehrt. Seit 2017 ist der Industrieökonom Professor of Economics an der University of California Los Angeles (UCLA). Sein Schwerpunkt liegt in der Wettbewerbsökonomie. Von 2013 bis 2017 hat er die GD Wettbewerb beraten.

## **In Missbrauchsfällen ist der as-efficient-competitor-Test durch das Intel-Urteil des EuGH gestärkt worden. Ist das ein sinnvoller Maßstab für die Prüfung von Marktabschottungseffekten?**

Ich persönlich halte den as-efficient-competitor-Test für einen nicht besonders sinnvollen Maßstab. Denn zum einen ist die Verletzung dieses Tests weder eine notwendige noch eine hinreichende Bedingung dafür, dass die Marktabschottung den Konsumenten schadet. Man denke nur daran, dass auch der Markteintritt eines weniger effizienten Wettbewerbers zum Wohl der Konsumenten sein kann – etwa dadurch, dass der neue Wettbewerber Produkte anbietet, die sich von denen der dominanten Unternehmung unterscheiden. Zum anderen ist die praktische Umsetzung des Tests unklar. Welchen Effizienzbegriff will man hier verwenden?

## **Nach Intel heißt es zuweilen, das sei der Sieg des „more economic approach“ im Kartellrecht. Mal abgesehen davon, ob das stimmt: Wo verorten Sie die Ökonomie in der Rechtsanwendung?**

In der angelsächsischen Welt kommt der ökonomischen Analyse zu Recht eine zentrale Bedeutung zu. So stehen den US-Wettbewerbsbehörden (wie auch den besten Beratungsfirmen) eine große Anzahl erstklassig ausgebildeter Ökonomen (die durch die besten PhD-Programme gelaufen sind) zur Verfügung. An der Spitze des wettbewerbsökonomischen Teams der Wettbewerbsbehörden steht immer ein „Chief Economist“, der etwa alle zwei Jahre ausgetauscht wird und in der Regel ein erstklassiger akademischer Ökonom ist. Die Europäische Kommission versucht dies zu imitieren. In Deutschland gibt es hingegen kein Pendant; denn die Monopolkommission hat ganz andere Aufgaben. Und auch vor Gericht werden in den USA regelmäßig komplexe ökonomische Analysen von Experten, nicht selten berühmten VWL-Professoren, vorgetragen. Letztlich versuchen die

Richter dort, die ökonomischen Auswirkungen auf die Konsumenten zu verstehen. In Deutschland sieht das leider sehr anders aus. Dabei gibt es in Deutschland eine Reihe guter Wettbewerbsökonomien; nur wird deren Expertise selten von Gerichten oder dem Bundeskartellamt genutzt.

## **In den USA hat AT&T/Time Warner den Fokus auf vertikale Zusammenschlüsse gelenkt. Ist die Administration hier auf dem richtigen Weg?**

Es ist sicherlich sinnvoll, wenn die Wettbewerbsbehörden in den USA solchen vertikalen Zusammenschlüssen eine größere Aufmerksamkeit als in der Vergangenheit schenken. Diese werden die Medienlandschaft entscheidend verändern.

## **Viele Märkte konvergieren, nicht nur in der Medienbranche. Ganze Ökosysteme entstehen rund um Plattformen. Können wir das mit der Marktabgrenzung noch abbilden?**

Konzeptionell ist eine Marktabgrenzung auch in Plattformmärkten möglich. Ein Problem ist jedoch, wie diese in der Praxis durchzuführen ist. Wie wird der SSNIP-Test angewandt, wenn es z. B. gar keine expliziten Preise gibt, sondern implizit mit Daten bezahlt wird? Letztlich ist aber eine Marktabgrenzung für die Analyse der ökonomischen Effekte nicht zwingend notwendig – dies gilt nicht nur für Plattformmärkte.

## **Sie sind von Mannheim nach Los Angeles gewechselt. Warum hat Europa in diesem Wettbewerb um die klügsten Köpfe immer noch oft das Nachsehen?**

Die Forschungsbedingungen an den guten amerikanischen Universitäten sind deutlich besser: Im Vergleich zu Deutschland ist die Lehrbelastung deutlich geringer, die Fakultäten sind größer. Das größte Problem in kontinentaleuropäischen Ländern ist es wohl, dass die Universitäten am Gängelband der Politik hängen. So bestimmt die Politik in Deutschland, wie viele Stunden ein Professor zu lehren hat, wie viele Stellen es an jeder Fakultät gibt und wie viele Studenten (und nach welchen Kriterien) aufzunehmen sind. Ich habe allerdings wenig Hoffnung, dass die Politik in Deutschland in den nächsten zwanzig Jahren zu wirklich grundlegenden Reformen des Hochschulwesens bereit sein wird.

*Die Fragen stellte Prof. Dr. Rupprecht Podszun, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf*